

## VI.

Sonnabend — Hallo, die Sonne bricht durch.

Wenn wir mit Worten wie Liebe und Kameradschaft um uns werfen, so erfassen wir deren Sinn nur halb und vor allem völlig äußerlich. Wir verstecken uns voreinander. Eine dicke Kruste ruht über unseren Empfindungen. Es gibt Augenblicke im Leben, wo diese Kruste aufbricht. Sie sind für jeden verschieden, es ist eben das lebendige Leben, das durchdringt aller unserer Vorsicht zum Trotz, glaubten wir es doch so gut eingesargt. Dann schießt es gleich einer gewaltigen Lohe empor. Wir sind unfähig, uns zu bewegen. Wir haben ja nicht gelernt, uns im Glück und in der Gemeinschaft zu bewegen. Wir tappen hilflos und benehmen uns sicherlich manchmal lächerlich und tragen mit einer Zielsicherheit, wie sonst bei keiner unserer gewöhnlichen Bewegungen alles zusammen, was uns wieder zusammenfallen und einfrieren läßt. So bauen wir die sogenannten äußeren Verhältnisse um uns herum auf. Siehst du, sagen wir dann, es geht eben nicht. Es ist noch nicht so weit — seufzen vielleicht, sind aber im Grunde doch sehr befriedigt. Das ist unsere Trägheit. Und unsere Angst vor dem Leben. Wir müssen mehr inneren Mut aufbringen, wenn wir für die Gemeinschaft kämpfen wollen. Noch sind wir wie hilflose Narren und Betrunkene.

Im Dorf war es nicht anders. Man hätte den Leuten auf dem Gesicht irgendwelche Freude nicht ablesen können. Es schien alles wie zuvor. Der Ort machte noch in den Vormittagsstunden den gleichen trostlosen Eindruck wie sonst. Während der Nacht rührt sich nichts. Alles war noch im Haus. Nur ein paar Mann standen auf der Straße, mehr wie zufällig. Und doch taten alle diese Menschen fortgesetzt Dinge, die widersinnig und überflüssig waren. Ein Damm im Inneren war niedergerissen. Blut nach lebendigem Leben und Sehnsucht nach Menschlichkeit schossen darüber hinweg und suchten wo Betätigung. Das Sprechen hatten die Menschen verlernt, wie sollten sie wissen, wie man von diesen